

GRUPPE 47-JUBILÄUMS-WOCHENENDE WAISCHENFELD

Hauptpodium **Gruppe 47-Was bleibt?**

Samstag 14.10.2017, 16-18 Uhr, Fraunhofer Forschungscampus

Moderation: Hans Christoph Buch

Teilnehmer: Andy Ammer, Jürgen Becker, Zehra Cirak, Hans Magnus Enzensberger, Karla Fohrbeck,

Protokoll: Frank Piontek

Was bleibt? Oder konkret gefragt: Fehlt die Gruppe 47?

Die Frage wurde von *Jürgen Becker* eindeutig zweideutig beantwortet: Nein, er, der letzte Preisträger, der 1967 in der Pulvermühle den Preis der Gruppe 47 zugesprochen bekam, er zumindest hatte keine Phantomschmerzen – denn die Gruppe war nur ein Teil der damaligen zeitgenössischen Literaturszene. Eine Literaturgruppe dieser Art würde heute nicht gebraucht werden, aber... aber eines sei wichtig gewesen: der Zusammenhalt, den die Freundschaften innerhalb der Teilnehmer der Tagungen gaben.

Hans Magnus Enzensberger, dem Nostalgie ein Fremdwort ist, sieht es ähnlich.

So unstrittig auch das Verschwinden der einstigen Gruppenkonstellation akzeptiert und nicht als Defizit betrachtet wird, so sehr gerät man in den Dissens, als es um die Frage geht, ob, so Enzensberger, die damalige Abwesenheit der Exilautoren bei den Tagungen nicht als schwerer Fehler Hans Werner Richters verbucht werden müsse.

Dagegen erhebt sich Widerspruch: *Jürgen Becker* meint, dass Richter, geprägt von den frustrierenden Erfahrungen der Vergangenheit, bewusst etwas Neues veranstalten und nicht an die Weimarer Zeit anknüpfen wollte. Zurückgeholte Exilanten hätten außerdem nur gestört, weil innerhalb der Exilanten-Zirkel niemals ein politischer und menschlicher Konsens geherrscht habe. Dies aber war Richters Entscheidung, nicht die einer definierten „Gruppe“ (die sie bekanntlich niemals war), in der die verschiedensten Autoren auftraten. Mag auch manches von Teilnehmern der Tagungen ausgegangen sein, was mit der „Gruppe 47“ in Verbindung gebracht wurde, zum Beispiel viele Zeitschriftengründungen. Mit einer Autorenversammlung von der Art der „Gruppe 47“, in der die polarsten Temperamente aufeinander trafen, sei das nicht zu vergleichen.

Doch war die „Gruppe 47“ wirklich so emigrantenfremd? *H.C. Buch* musste nur die Namen Erich Fried, Peter Weiss, Carl Améry oder Wolfgang Hildesheimer nennen, um *Andy Ammers* These einer emigrantenfremen Gruppenzone ins Wanken zu bringen. Andererseits -so Buch – bleibt der Widerspruch, dass zwar einerseits jüdische Überlebende des Holocaust die Tagungen besuchten, die Judenvernichtung selbst aber nie ein bedeutendes Thema in der Gruppe war. Im Grunde war, so Buch, die literarische Selbstfindung der Schriftsteller nach dem Krieg, verbunden mit einem vagen linken Konsens, das Thema der Gruppe. Das schloss gelegentlich geäußerte Kritik (vor allem in Form von Resolutionen) nicht aus und die konnte sich gegen Rechts *und* Links (Beispiel Notstandsgesetze oder Mauerbau) richten. In diesem Sinne war die Gruppe 47, so Buch und darin mit Ammer *d'accord*, politisch zweifellos bedeutsam.

Andreas Ammer, Regisseur des Jubiläumsfilms 2007 zum „Glanz und Vergehen der Gruppe 47 – Geheimbund deutschen Geistes“ sprach die Überzeugung aus, sie habe sogar eine „ungeheure Macht“ ausgeübt, weil sie einen Alleinvertretungsanspruch des deutschen Geistes

behauptete. Doch eben dies konnte sie letzten Endes nicht erfüllen. Und als der SDS kam, zeigte es sich, dass sich die Gruppe 47 überlebt hatte und gleichsam von links überholt wurde. Sie war, sagt Ammer, „eine einzigartige Denk- und Produktionsfabrik“, die es so weder vorher noch nachher gab. Sie repräsentierte einen linken Geist, den es seinerzeit nirgendwo in Deutschland so konzentriert gab. Doch an dieser Einmaligkeit ging sie zugrunde, denn sie *musste* daran zugrunde gehen.

Sie war, so fasst *Hans Christoph Buch* es noch einmal zusammen, ein Weltreich, das sich mit der Tagung in Princeton USA 1966 überdehnt, doch den Zeitgeist und die politische Agenda beeinflusst hat. Was also bleibt?

Karla Fohrbeck bringt es auf den Punkt: Die Streitkultur, die schonungslose, aber nicht persönliche Kritik an Texten (nicht am Menschen, der den Text vorlas) in der Geborgenheit der nichtöffentlichen Gruppe einerseits, die Bildung einer kritischen Öffentlichkeit im Medium von Zeitschriften und Radio/Fernsehdiskussionen andererseits. Sie zitiert eine aktuelle Pressemitteilung der „Initiative kulturelle Integration“ zum Internationalen Tag der Demokratie mit dem Titel „Debatte und Streitkultur stärken die Meinungsbildung“ und daraus: *„Eine demokratische Debatten- und Streitkultur trägt zur Entwicklung individueller und gesellschaftlicher Positionen bei. Kontroversen, die durch Zuhören und konstruktive Auseinandersetzung geprägt sind, leisten einen wichtigen Beitrag für das Zusammenleben. Konstruktive Aushandlungsprozesse setzen Kompromissfähigkeit voraus. Sie sind das Gegenteil von Populismus, dessen Vertreterinnen und Vertreter nur die eigene Ansicht gelten lassen.“* Demokratie ist eben nicht selbstverständlich und war es damals nicht, als die Gruppe 47 solche „Diskussions-Rituale“ erprobte und ist es heute auch nicht.

Dass ein anderer Literaturverein, die für die österreichische Literatur wichtige „Wiener Gruppe“, die Gruppe 47 als „reaktionären Erzählverein“ betrachtete - dies ein Kommentar *Jürgen Beckers* - gehört zum Bild einer Gruppe, deren Mitglieder mehrheitlich auf der eher linken Seite des politischen Spektrums standen, aber in ihren literarischen Mitteln weniger avantgardistisch orientiert waren als die „wilde Wiener Gruppe“. Was einzelne Experimente (Heißenbüttel, Bayer) jedoch niemals ausschloss.

Was bleibt? Das Gefühl der damals sehr jungen Autorin *Zehra Çirak*, die sich sehr geehrt fühlte, 1990 bei der Jubiläumstagung auf Schloss Dobříš dabei sein zu dürfen. Und *H.C. Buchs* Erkenntnis, dass es der Persönlichkeit Hans Werner Richters – dem Gründer und Mentor der Gruppe 47 - gelang, 20 lange Jahre „das durchzuziehen“. Ja, die Gruppe 47 sei sicher auch „ein Jahrmarkt der Eitelkeiten“ gewesen, den Richter aber souverän beaufsichtigte – auch insofern sei die Gruppe 47 unwiederholbar. Wie weitsichtig und folgenreich seine Strategie war, zeigten u.a. die Gruppentreffen der frühen 1960er Jahre, in denen Richter Autoren aus West- und Ostdeutschland zusammenführte. Eine bleibende historische Pointe dazu: einzelne Teilnehmer haben sich später immer wieder in ostdeutschen Privatwohnungen getroffen, um zusammen nicht über Politik, sondern... über Literatur zu sprechen. Rückblickend, so Buch, war dies auch eine Vorbereitung auf die Wiedervereinigung. Also: „Hut ab vor Hans Werner Richter!“